

21. Oktober 2022

«Täglich ein Gebet und eine Münze pro Woche.»

Damit lässt sich das Wirken von Pauline Jaricot zusammenfassen.

Der Monat der Weltmission im Oktober und insbesondere der Sonntag der Weltmission vom 23. Oktober geben uns Gelegenheit, uns wieder bewusst zu machen, dass die Kirche von ihrer Natur aus missionarisch ist. Lassen wir uns als Getaufte also in diesem Monat noch bewusster auf die innere Begegnung mit Jesus Christus ein und bauen zu ihm im Gebet und der Feier des Gottesdienstes eine solide Beziehung auf. Machen wir die Freude aus dem Evangelium allen Menschen auf dieser Welt in ansprechender Weise durch Wort und Tat bekannt und unterstützen wir andere Getaufte dabei – so etwa in Afrika, Asien oder Lateinamerika – durch das Gebet, durch den Gedankenaustausch und durch das Teilen von finanziellen Mitteln (wie die Kollekte zum Sonntag der Weltmission).

Pauline Jaricot



Die selige Pauline Jaricot setzte sich für eine internationale Unterstützung zur Verbreitung des Evangeliums ein. (Fotos: Misso Schweiz)

Unter dem Leitwort «Ihr werdet meine Zeugen sein» stellt Missio Schweiz im Monat der Weltmission die selige Pauline Jaricot und ihr Wirken vor. Pauline Jaricot gründete vor genau 200 Jahren in Lyon das Werk der Glaubensverbreitung, aus dem Missio hervorgegangen ist. «Täglich ein Gebet und eine Münze pro Woche.» Mit dieser einfachen Formel lässt sich das Wirken und Charisma von Pauline Jaricot (1799-1863) zusammenfassen. Als junge Frau rief sie in Lyon das Werk der Glaubensverbreitung ins Leben, dessen offizielle Gründung am 3. Mai 1822 erfolgte. Die Ausrichtung des Werkes hatte von Beginn an die Kirche auf der ganzen Welt im Blick, war also klar weltkirchlich orientiert. Die Unterstützung für die Verbreitung des Evangeliums sollte nicht mehr national organisiert sein; sie wollte, dass *alle* «Missionen», wie man damals sagte, gleich unterstützt werden.

Paula Kidakwa im Dienst an den Menschen

Wie Pauline Jaricot vor 200 Jahren beschloss die Laienmissionarin Paula Kidakwa aus Nairobi/Kenia alles hinter sich zu lassen, um anderen zu helfen. «Ich wollte etwas bewirken», sagt sie. Ihr Weg führte sie in die abgelegene Region des Samburu-Volkes im Osten Kenias, wo nur wenige Mädchen zur Schule gehen können. «Ihr Leben als eine von mehreren Ehefrauen eines oft wesentlich älteren Mannes ist von klein auf vorbestimmt», erklärt Paula. «Doch viele Mädchen wollen dieses Leben nicht oder fliehen vor der damit verbundenen Tradition der Genitalverstümmelung.»

Nach ihren Erfahrungen bei den Samburu nimmt Paula Kidakwa heute in Nairobi Samburu-Mädchen auf, die ihre Dörfer verlassen haben, um in der Grossstadt zu studieren.

«Als Laienmissionarin teile ich mit ihnen die Liebe und die Freude Christi. Ich gebe das Wort Gottes weiter und helfe den Mädchen, ihr Potenzial zu entdecken, damit sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.»

Das Wirken von Pauline Jaricot hat ihre Lebenszeit weit überdauert, wie das Beispiel von Paula Kidakwa aus Kenia eindrücklich zeigt. Es war ihre Vision und feste Überzeugung, dass die Verkündigung des Evangeliums Auftrag aller ist und sich alle daran beteiligen können. So können wir uns fragen: Wie sind wir heute Zeuginnen und Zeugen der Frohbotschaft?



Paula Kidakwa stellt sich in ihrer Heimat Kenia in den Dienst der Menschen.

Papst Franziskus zur Mission

«Ihr werdet meine Zeugen sein», heisst es in der Apostelgeschichte. Die Pluralform unterstreicht den gemeinschaftlich-kirchlichen Charakter der missionarischen Berufung der Jünger. Jeder Getaufte ist in der Kirche und im Auftrag der Kirche zur Mission berufen: Die Mission wird also gemeinsam, nicht individuell, in Gemeinden und kirchlichen Gemeinschaften und nicht aus eigener Initiative heraus durchgeführt. Und selbst wenn es jemanden gibt, der in einer ganz besonderen Situation den Evangelisierungsauftrag allein ausführt, so tut und muss er das immer in Gemeinschaft mit der Kirche, die ihn gesandt hat, tun. Bei der Evangelisierung gehören also das Beispiel des christlichen Lebens und die Verkündigung Christi zusammen. Das eine dient dem anderen. Sie sind die beiden Lungenflügel, mit denen jede Gemeinschaft atmen muss, um missionarisch zu sein. Dieses vollständige, konsequente und freudige Zeugnis für Christus wird sicherlich auch im dritten Jahrtausend die Anziehungskraft für das Wachstum der Kirche sein. Ich fordere daher alle auf, den Mut, die Offenheit und die Freiheit der Rede der ersten Christen wiederzugewinnen, um in Wort und Tat und in allen Lebensbereichen Zeugnis für Christus abzulegen».

Missio Schweiz und KID/Paul Martone